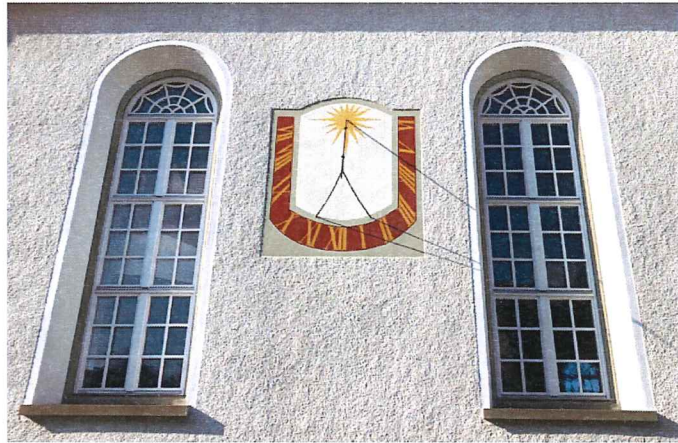


Impuls zum 3. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juni 2020

(Pfr. Matthias Damaschke)

«Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.»

(Kohélet 3,1)



Heute sollte der Waldgottesdienst im Ampferenboden stattfinden. So war es im Gottesdienstplan vorgesehen. Doch alles Planen hat seine Grenzen – so sehr es auch erforderlich ist, wenn wir unser Leben vorausschauend und verantwortungsvoll gestalten wollen. Diese Unsicherheit des Lebens, dass nicht alles in unseren Händen liegt, müssen wir uns immer wieder neu eingestehen. Die Pandemie aufgrund des Coronavirus hat uns das gesamtgesellschaftlich auf besondere Weise eindrücklich vor Augen gemalt, in Wirtschaft, Politik – selbst in unserer Kirchgemeinde, wie z.B. am Gottesdienstplan ersichtlich.

Im Jakobusbrief, Kapitel 4, Verse 13 bis 15 heisst es:

„Wohlan, die ihr sagt: Morgen werden wir in die und die Stadt aufbrechen, ein Jahr dort verbringen, gute Geschäfte machen und Gewinne erzielen! Ihr wisst ja nicht was morgen sein wird, wie es dann um euer Leben stehen wird. Denn ein Rauch seid ihr, der eine Weile zu sehen ist und dann verschwindet. Ich solltet sagen: Wenn der Herr es will, werden wir leben und dies oder jenes tun.“

„So Gott will und ich noch lebe.“ Diese Redensart hat hier und an anderen Stellen in der Bibel ihren Ursprung (siehe auch Dan 3,17; Tob 10,7 oder Apg 18,21). Der Verfasser des Jakobusbriefes geht davon aus, dass unser Leben, unsere Lebenszeit, ganz in Gottes Händen steht, so wie es in Psalm 31 (Ps 31,16) heisst: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Jede Planung und jedes Vorhaben unter dem Himmel (vgl. Koh 3,1) unterliegen nicht unserem Wollen, sondern dem, der über allem steht. Das heisst nicht, dass wir nicht planen und auf Ziele hinarbeiten sollen. Denn wenn wir unser Leben verantwortlich gestalten wollen, kommen wir darum nicht herum. Aber wir können nicht davon ausgehen, dass alles so eintritt, wie es geplant war und wir es uns vorgestellt haben. Gestehen wir uns diese Unsicherheit des Lebens ein, können wir vieles gelassener angehen und die Zeit, die es dafür braucht, als ein Geschenk dessen ansehen, der sie in den Händen hält. Der Waldgottesdienst findet dafür eben nächstes Jahr wieder statt, „so Gott will und wir noch leben.“